

Die Landwirtschaft am Rande der Gesellschaft?

Wie sehen sich Bäuerinnen und Bauern und wie werden sie gesehen? (2001)*

von Clemens Dirscherl

Das Bild vom »dummen Bauern« wurde seit der Industrialisierung besonders gerne vom aufstrebenden Bürgertum wie auch von den technikorientierten Sozialisten gepflegt. Es findet bis in die Gegenwart seine Verbreitung, um eine angebliche geistige Begrenztheit, fehlende Kultiviertheit, aber auch soziale Randstellung der Landwirtschaft zum Ausdruck zu bringen. In Folge des durchgreifenden Strukturwandels in der Landwirtschaft, der die bäuerlichen Betriebe in wachsende und weichende trennt, gerät der Agrarsektor nun auch faktisch an den Rand der Gesellschaft: er wird einmal rein zahlenmäßig, andererseits hinsichtlich seiner rein ökonomischen Bedeutung für eine moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft an den Rand gestellt, d. h. marginalisiert. Der folgende Beitrag geht auf diese Marginalisierung und die sich daraus ergebende »Randständigkeit« der Landwirtschaft ein.

Untersucht man die – angebliche – Randständigkeit der Landwirtschaft, können zwei Ebenen grundsätzlich voneinander unterschieden werden. Einmal die Wahrnehmungsebene: die Perspektive, aus der die Landwirtschaft beurteilt wird. Zum anderen muss der (angebliche) Bedeutungsverlust in Bezug auf unterschiedliche thematische Aspekte untersucht werden: die Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor, die Teilhabe von Bäuerinnen und Bauern am allgemeinen gesellschaftlichen Wohlstand, der politische Einfluss, die ökologische Bedeutung der Landwirtschaft und die Teilhabe am kulturellen und öffentlichen Leben.

Die Perspektive der Wahrnehmung: Die Unterscheidung in Fremd- und Selbstwahrnehmung kennt jeder aus dem Alltag. Man sieht sich selbst innerhalb einer Situation anders als dies der distanzierte Fremdblick tut. Wenn von der Randstellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft die Rede ist, muss entsprechend zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung unterschieden werden. Empfinden sich Bäuerinnen und Bauern selbst innerhalb der Gesellschaft als marginalisiert oder sind es Verbraucherschaft, Öffentlichkeit und gesellschaftliche Gruppierungen, die aus der Distanz urteilen? Die Selbstwahrnehmung – das landwirtschaftliche Selbstbild – kann gänzlich anders aussehen als die Fremdwahrnehmung – das Bild über die Landwirtschaft in der Gesellschaft.

Die thematische Ebene: Als zweites gilt es auf thematischer Ebene zu differenzieren. Wenn von der

gesellschaftlichen Randstellung der Landwirtschaft die Rede ist stellt sich die Frage, welches die Kriterien sind, mit denen gemessen wird: die scheinbar schwindende wirtschaftliche Bedeutung, die geringer werdende politische Mitsprache und Einflussmöglichkeit, die finanzielle Situation und die Teilhabe am allgemeinen Wohlstand, die soziale Einbindung in die Gesellschaft, die Teilhabe am öffentlich-kulturellen Leben oder die gesellschaftliche Anerkennung in Form der Wertschätzung, gemeinhin auch »Prestige« genannt?

Somit ergibt sich für die Diskussion über die gesellschaftliche Stellung der Landwirtschaft eine vielschichtiger Antwort als es das Stereotyp des »dummen Bauern« oder die vorschnelle Zuschreibung einer Randstellung zunächst vermittelt. Im Folgenden sollen daher die unterschiedlichen thematischen Bereiche differenziert nach einer Eigen- und Fremdwahrnehmung in Bezug auf ihre Marginalisierungstendenzen untersucht werden.

Wirtschaftliche Marginalisierung: Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor

Fremdwahrnehmung

Historisch wurde das gesellschaftliche Bild der Landwirtschaft stark von ihrer wirtschaftlichen Stellung geprägt. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein galt die

* Der kritische Agrarbericht 2001, S. 257-264.

Landwirtschaft auch in der Fremdwahrnehmung als unersetzlicher Wirtschaftssektor für die Gesellschaft und zumeist auch als wirtschaftliche Stütze des Dorfes. Ihre Funktion als Garant einer eigenen nationalen Lebensmittelversorgung machte sie für die gesamte Gesellschaft unverzichtbar. Seit sich jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg der Mangel an Nahrungsmitteln zu Überschüssen in einer Überfluggesellschaft wandelte, scheint aus gesellschaftlicher Sicht eine Eigenversorgung durch die Landwirtschaft verzichtbar zu sein. Noch nie in der Geschichte der Menschheit gab es eine derartige Überfülle an Lebensmitteln in solch vielfältiger Qualität. Dabei ist es in einem System internationaler Agrarmärkte zunehmend unerheblich, ob die landwirtschaftliche Erzeugung ihre Grundlage im eigenen Land, in einem europäischen Nachbarstaat oder gar in einem anderen Kontinent hat. Zugleich ist – quantitativ betrachtet – der Anteil der Landwirtschaft an der wirtschaftlichen Bedeutung in unserer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft zurückgegangen. Dies belegen sowohl die Ziffern des Anteils der Landwirtschaft an der erwerbstätigen Bevölkerung wie auch ihrer volkswirtschaftlichen Wertschöpfung, welche seit Jahren zwischen zwei und drei Prozent pendelt.

Im Rahmen der Globalisierungsdiskussion wird deutlich, dass ein wachsender Teil unserer Gesellschaft rein ökonomische Interessen als dominante gesellschaftssteuernde Kräfte akzeptiert. Aus einer solchen Perspektive erweist sich der Agrarsektor kontraproduktiv. Eine Landwirtschaft, die durch protektionistische Maßnahmen geschützt werden muss, gerät zunehmend unter Legitimationsnot. Warum einen wirtschaftlichen Randsektor schützen und mit milliardenschweren staatlichen Förderprogrammen stützen, wenn ein freier Warenverkehr billigere Agrarimporte bei gleichzeitig unbegrenzten industriellen Exportchancen ermöglicht? Entsprechend kommt es im Interesse des »Wirtschaftsstandortes Deutschland« und der Sicherung exportabhängiger Arbeitsplätze zu einer Allianz von Unternehmern und Gewerkschaften. Diese wird unterstützt durch eine wirtschaftsliberale Presse: gemeinsam wird der Anteil der Agrarausgaben im Staatshaushalt ebenso wie die wirtschaftliche Sonderstellung der Landwirtschaft kritisch hinterfragt.

Selbstwahrnehmung

Die Landwirte nehmen ihre wirtschaftliche Marginalisierung – gemessen am Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung und an der Wertschöpfung – durchaus wahr. Gleichzeitig aber hat die berufsständische Vertretung zwei Argumentationsmuster entwickelt, um der Marginalisierung nach außen (Gesellschaft) und innen (Landwirtschaft) entgegenzutreten. Die Bäu-

ernnen und Bauern nehmen solche Hilfestellungen gerne an, um ihre wirtschaftliche Bedeutung für die Gesellschaft zu unterstreichen.¹ Zunächst wird Landwirtschaft von der Urproduktion losgelöst und um den vor- und nachgelagerten Bereich erweitert. Von der Landmaschinen- und chemischen Industrie, die die Vorleistungen erbringen, über die Lebensmittelverarbeitung und den Handel bis hin zu den landwirtschaftlichen Dienstleistungsbranchen (Versicherungen, Beratungswesen, Agrarforschung etc.) reicht plötzlich »die Landwirtschaft«. Die Landwirtschaft stellt sich in das Zentrum der gesamten Ernährungswirtschaft. »Jeder achte Arbeitsplatz in Deutschland hängt von der Landwirtschaft ab« – mit diesem Argument wird auf die Landwirtschaft als Beschäftigungsfaktor für die Gesellschaft hingewiesen. Zugleich wird die Bedeutung der Landwirtschaft unter dem Stichwort der Multifunktionalität erheblich erweitert.² Die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft für die moderne Gesellschaft wird ergänzt um weitere, nicht näher monetarisierbare Funktionen: Sicherung der Kulturlandschaft, Garant für lebensfähige ländliche Räume, kulturelle Heimat, Beitrag zum Naturschutz, Sicherung einer qualitativ hochwertigen Lebensmittelherzeugung sowie vielfältige Freizeit- und Erholungsfunktionen werden aufgelistet, um die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft angesichts ihres schwindenden monetären Produktionswertes belegen zu können. Damit besitzen Landwirtinnen und Landwirte im eigenen Selbstverständnis weiterhin einen unverzichtbaren Wert für die Lebensqualität der gesamten Gesellschaft. Dies dokumentiert auch ein Werbeslogan der CMA: »Unsere Landwirtschaft – wir brauchen sie zum Leben.«³

Einkommens-Marginalisierung: Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand

Fremdwahrnehmung

Die Einkommenssituation der Landwirtschaft erfuhr erst vor rund 15 Jahren hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung einen Einschnitt. Bis dahin wurde von der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung gerne das Bild des Mercedes fahrenden Landwirts gepflegt, das in dem folgenden Witz zum Ausdruck kommt: »Die Landwirtschaft jammert immer, wenn nicht über die schlechte Erlössituation, dann über die langen Lieferzeiten bei Daimler«. Zum Bild, dass Landwirte in ihrer Mehrheit reich seien, trugen sicherlich Erfahrungen und Berichte aus der Nachkriegszeit bei, als manche Bäuerin oder mancher Bauer sich durch Schwarzmarktgeschäfte an Stadtbewohnern bereicherten. Anekdoten über teure Perserteppiche in Bauernstuben, von Städtern gegen Lebensmittel in Zeiten der Hungersnot getauscht, sind Beispiele hier-

für. Als später durch den einsetzenden Bauboom insbesondere am Rande der Ballungsregionen aus Ackerland Bauland wurde, kursierten ähnliche Geschichten von den sog. »Millionärsbauern«.⁴

Mit dem voranschreitenden Strukturwandel in der Landwirtschaft und den damit verbundenen Konzentrationstendenzen nimmt die Gesellschaft jedoch zunehmend die innerlandwirtschaftlichen Einkommensdisparitäten wahr.⁵ Mit Skepsis verfolgt die Mehrzahl der Bevölkerung die Konzentration landwirtschaftlicher Betriebe in wenige, aber prosperierende »Agrarfabriken«, während die große Masse bäuerlicher Familienbetriebe von der Einkommensentwicklung abgehängt wird und nicht selten finanziell unter das Sozialhilfeniveau sinkt, wie Erfahrungen kirchlicher Einrichtungen der landwirtschaftlichen Familienberatung belegen. Der Abwärtstrend bei den Milchpreisen und die drastischen Einbußen am Schweinemarkt der letzten Jahre haben zur Sensibilität der Öffentlichkeit für die tatsächliche Finanzlage der Landwirtschaft beigetragen. Wie zahlreiche Umfragen belegen, wurde daher die Akzeptanz für staatliche Ausgleichsprogramme innerhalb der Gesellschaft immer breiter.⁶

Selbstwahrnehmung

Für den landwirtschaftlichen Berufsstand war das Thema Armut lange Zeit tabu, hätte es doch an der Ideologie des Bauernstandes als Stütze mittelständischen Unternehmertums gerüttelt und auch auf die innerlandwirtschaftlichen Einkommensdisparitäten hingewiesen. Inzwischen wird von den Landwirtinnen und Landwirten ihre geringe Teilhabe an der gesamtgesellschaftlichen Einkommensentwicklung jedoch vehement thematisiert. Bei jeder Gelegenheit verweist man auf die immer weiter auseinanderklaffende Einkommensschere zwischen landwirtschaftlichem Einkommen und gewerblichen Vergleichslöhnen. Mit zunehmender Spezialisierung innerhalb der Landwirtschaft lässt sich jedoch die Vergleichbarkeit der Einkommenssituation auch innerhalb der Landwirtschaft kaum mehr bewerkstelligen. Die Erlössituation differiert nicht nur regional und größen-spezifisch, sondern immer stärker auch zwischen den Betriebszweigen. Schweineproduzenten oder Milchbäuerinnen, Ackerbauern oder Bewirtschafterinnen von Sonderkulturen eint heute hinsichtlich ihres Einkommens immer weniger berufsständische Solidarität. Das kommt sogar so weit, dass milcherzeugende Betriebe fast schadenfroh auf die Preismisere am Schweinemarkt reagierten. Umgekehrt lässt manchen Schweineerzeuger die Diskussion um die zukünftige Ausgestaltung der Milchquote recht gleichgültig, bleibt die betriebliche Zukunftsperspektive davon doch unberührt.

Entsprechend wird die Eigensicht der Landwirtschaft, wenn es um ihre finanzielle Situation geht, künftig verstärkt ausdifferenziert sein, sodass es immer schwieriger sein wird, von einem einheitlichen gesamtlandwirtschaftlichen Selbstbild zu sprechen. Gleichwohl fühlen sich Gutverdiener ebenso wie Durchschnittsverdiener oder einkommensmäßig Benachteiligte in der Landwirtschaft finanziell marginalisiert, wenn sie sich mit der übrigen Gesellschaft vergleichen. Denn wenn nicht nur das reine Einkommen als Vergleichsmaßstab herangezogen wird, sondern auch Arbeitsaufwand (z. B. wöchentliche Arbeitszeit) und Arbeitsbedingungen (z. B. Möglichkeit Urlaub zu machen), zählen sich nahezu alle Landwirte und Landwirtinnen zu den Verlierern der gesellschaftlichen Einkommensentwicklung.⁷

Politische Marginalisierung: Teilhabe an politischer Partizipation

Fremdwahrnehmung

Die Partizipationsmöglichkeiten der Landwirtschaft an der politischen Willensbildung werden von der Gesellschaft alles andere als marginal erlebt. Man registriert mit Verwunderung, teilweise sogar mit unverhohlenem Respekt, die Diskrepanz zwischen der wirtschaftlichen Bedeutung einerseits und der politischen Einflussnahme des Agrarsektors in der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft andererseits.⁸ Immer wieder ist im Vorfeld von Wahlen zu Landtagen oder zum Bundestag von »Wahlgeschenken« für die Landwirtschaft die Rede, zuletzt auch in Baden-Württemberg, wo der aus verschiedenen Gründen entstandene Unmut der Landwirtschaft (Wasserschutz, Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, konkrete Umsetzung von Agrarumweltprogrammen) durch eine kompromissbereite Linie von Seiten der Landesregierung aufgefangen wurde. Von politischer Seite wird bestätigt, dass sich auf Bundesebene der Bauernverband als berufsständische Vertretung der Landwirtschaft in Gesetzgebungsverfahren aktiv und wirkungsvoll einbringen kann.⁹

Wesentlich für die bisher große Einflussnahme der berufsständischen Lobby war die enge personelle Verknüpfung mit CDU, CSU und FDP. So sind zahlreiche berufsständische verantwortliche Funktionäre zugleich politische Mandatsträger in der Kommunalpolitik und auf Landes- oder Bundesebene. Umso schmerzhafter war für die Landwirtschaft der Regierungswechsel nach der Bundestagswahl 1998, als es zu einer rot-grünen Koalition kam. Plötzlich traten die fehlenden Kontakte und die einseitige parteipolitische Orientierung des Bauernverbandes offen zutage, sodass zunächst die politische Einflussnahme unter den veränderten Kräftekonstellationen verloren schien.

Selbstwahrnehmung

Innerhalb der Landwirtschaft ist eine widersprüchliche Auffassung über ihre politischen Mitwirkungsmöglichkeiten festzustellen. Während sich die Praktiker als absolute politische Randgruppe wahrnehmen, weiß ihre berufsständische Vertretung durchaus um ihre erfolgreiche Lobbytätigkeit.¹⁰ Auch wenn der Bauernverband gegenüber seiner Klientel die eigenen Erfolge politischer Mitsprache und Mitgestaltung betont, sieht die landwirtschaftliche Bevölkerung den fortgesetzten Agrarstrukturwandel eher als Beleg der berufsständischen Ohnmacht.

Je stärker sich die Landwirtschaft als politischer Verlierer innerhalb einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft sieht, desto mehr schwindet die Akzeptanz für die ganz auf die traditionell-konservativen Parteien ausgerichteten Lobbytätigkeiten des Bauernverbandes. Während sich viele Landwirte von der Politik verabschieden und Wahlenthaltung üben, wächst bei anderen die Protesthaltung nach dem Motto »Denen zeigen wir's mal!« und auch die Bereitschaft zur Stimmabgabe für rechtsradikale Parteien. Wenn sich aber die bisherigen Wahlgeschenke nicht mehr in politischem Wohlverhalten ausdrücken, wird auch in »bauernfreundlichen« Parteien eine Politik zu Gunsten des Bauernstandes immer stärker hinterfragt.

Sozial-kulturelle Marginalisierung: Teilhabe am gesellschaftlich-öffentlichen Leben

Fremdwahrnehmung

Der Strukturwandel hat in den vergangenen Jahren zu einem Schrumpfen des landwirtschaftlichen Bevölkerungsanteils geführt; demnach müsste sich auch der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben im Dorf reduziert haben. Das ist jedoch nicht der Fall, wie Kommunalpolitiker und Landpresse mit Erstaunen, aber auch Anerkennung registrieren. Während insgesamt ein Trend zur »Freizeit- und Erlebnisgesellschaft« festgestellt wird, zeigen viele Menschen aus der Landwirtschaft eine hohe Bereitschaft zu Ehrenamt und sozialem Engagement. Alleine die Vielzahl landwirtschaftsnaher Gruppierungen, Vereine und Initiativen wie Landfrauen, Landjugend, Bauernverband, Vereine der ehemaligen Fachschüler, Maschinenringe, Raiffeisen-Genossenschaften oder kirchliche Bauernarbeit belegt die Vielfalt der realen Betätigungsfelder der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Hinzu kommt, dass auch die nicht berufsbezogenen Aktivitäten im ländlichen Raum ein hohes Maß an landwirtschaftlicher Beteiligung erkennen lassen. Ob freiwillige Feuerwehr, Gesangsvereine, Heimatvereine, Sportvereine und die zahlreichen kirchlichen Gruppen (Posaunenchor, Kirchenchor, Kirchengemeinderäte): der hohe Anteil sozialkultu-

reller Partizipation der Landwirtschaft innerhalb der ländlichen Gesellschaft ist erstaunlich.

Vergleicht man die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren und auch persönlich weiterzubilden, so ist eine erhebliche Kluft zwischen Stadt und Land erkennbar: was sind die wenigen Zuhörer einer Erwachsenenbildungsveranstaltung in einer städtischen Volkshochschule gegenüber dem überfüllten Lokal einer Dorfgaststätte, wo man sich aus Geselligkeit aber auch zur Weiterbildung zu einem Vortrag trifft. Aus diesem Grund wird aus gesellschaftlicher Sicht bis heute der Landwirtschaft eine besondere Bedeutung beigemessen, weil sie sich tatsächlich an dem Aufbau einer »Zivilgesellschaft« mit erheblichem bürgerschaftlichen Engagement beteiligt hat.¹¹ Für viele dörfliche Gruppen, Vereine oder Aktivitäten stellt die landwirtschaftliche Bevölkerung bis heute eine unverzichtbare Stütze ihrer ehrenamtlichen Basis dar.

Selbstwahrnehmung

Ob die hohe Bereitschaft zum sozialkulturellen Engagement der Landwirtschaft auch künftig aufrecht erhalten bleibt, erscheint angesichts des erheblichen einzelbetrieblichen Größenwachstums und dem damit verbundenen Arbeitsdruck jedoch äußerst fragwürdig. Daher wird auch von der Landwirtschaft selbst eher eine schwindende sozialkulturelle Teilhabe wahrgenommen.¹² Im Dorfleben fühlt man sich zunehmend marginalisiert, da »Dorffremde« als sog. »Zugezogene« oder »Neubürger« oftmals als Bedrohung des eigenen Berufsstandes empfunden werden. Gerne verweisen Bäuerinnen und Bauern auf ihre alltäglichen Konflikte mit den nicht-landwirtschaftlichen Dorfbewohnern, wenn es um verschmutzte Feldwege, brüllende Kühe, riechende Silos, Misthaufen oder surrende Landmaschinen geht.¹³ Sehr genau wird bei Vereinswahlen, Kirchenwahlen oder kommunalpolitischen Wahlen die Stimmenanzahl der alteingesessenen Dorfbewohner, insbesondere auch der aus der Landwirtschaft, mit derjenigen der Neubürger verglichen. Die Gefahr, auch kulturell im Dorf ins Abseits gedrängt zu werden, wird als große Bedrohung nicht nur für sich selbst, sondern für den gesamten landwirtschaftlichen Berufsstand empfunden. Dabei gerät die freie Zeit der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung wiederum in den Blick, da sich diese im Vergleich zur Landwirtschaft wesentlich intensiver und vorbereiteter im Ehrenamt engagieren kann.

Ökologische Marginalisierung: Landwirtschaft und Umweltschutz

Fremdwahrnehmung

Bis in die 1970er-Jahre schienen Landwirtschaft, die Pflege der traditionellen Kulturlandschaft und der

Schutz der natürlichen Ressourcen identisch zu sein. Die landwirtschaftlichen Produzenten galten »per se« als Umweltschützer. Mit der Institutionalisierung und Etablierung verschiedener Umweltgruppen sowie lokaler Bürgerinitiativen haben sich jedoch neue Kräfte in Sachen Umweltschutz in der Gesellschaft und Öffentlichkeit positioniert und die Landwirtschaft musste ihr einstmaliges Monopol aufgeben. Erst mit der wachsenden Sensibilisierung für Umweltbelastungen innerhalb der Bevölkerung wurde auch die Agrarproduktion auf den ökologischen Prüfstand gestellt. Biotopverluste, Artenrückgang, Grundwasser- und Bodenbelastung wurden auch der Landwirtschaft angelastet. In der »Öko-Hochphase« der 1980er-Jahre entstanden erhebliche Kontroversen zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz und führten zu unversöhnlichen Positionskämpfen.¹⁴ Die gesellschaftliche Stimmung gegenüber der Landwirtschaft in Umweltfragen war sehr negativ eingefärbt.¹⁵

Agrarwissenschaft, landwirtschaftliche Beratung und bäuerlicher Berufsstand nahmen sich daher des Themas an und konnten zweierlei erreichen: einmal wurde die landwirtschaftliche Praxis über ihre ökologische Verantwortung informiert und geschult, sodass Bodenbewirtschaftung, Düngeverfahren und Pflanzenschutz zunehmend umweltverträglicher wurden; zum anderen wurden die Umwelleistungen der Landwirtschaft in den Vordergrund der öffentlichen Debatte gestellt.¹⁶ So wich der harte ideologische Konflikt zwischen Umweltschutz und Landwirtschaft einer sachorientierten Auseinandersetzung. Die beiden großen deutschen Umweltverbände – der Naturschutzbund (NABU) und Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschlands (BUND) – erkennen die grundsätzliche Bedeutung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung für einen praktizierenden Umweltschutz an und bekunden immer wieder ihre breite Zustimmung zu einer bäuerlichen Landwirtschaft.

Wie Umfragen belegen schlägt sich dieser Meinungswandel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Landwirtschaft nieder.¹⁷ Dabei wird die Landwirtschaft nach der Industrie und den Privathaushalten erst an dritter Stelle der Verursacher der Umweltprobleme genannt. Zusätzlich ist im Zuge der allgemeinen Globalisierungsdiskussion die öffentliche Stimmung zugunsten der heimischen Landwirtschaft gestiegen: eine umweltbewahrende deutsche Landwirtschaft wird von einer umweltzerstörerischen Landwirtschaft des Auslands unterschieden. Aber auch innerhalb der deutschen Landwirtschaft wird zwischen industriellen und bäuerlichen Produktionsformen unterschieden. Zwar werden auch weiterhin Einzelprobleme des Umweltschutzes der praktizierenden Landwirtschaft angerechnet, doch dabei bleiben die Bäuerinnen und Bauern weitgehend von Schuldzuweisungen der

öffentlichen Meinung verschont und die Hauptverantwortlichen werden in der Brüsseler Agrarpolitik bzw. in den sog. »agrarindustriellen Produktionsstätten« oder »Agrarfabriken« ausgemacht.

Selbstwahrnehmung

Anders wird diese Entwicklung von der Landwirtschaft wahrgenommen. Bäuerinnen und Bauern fühlen sich extrem einseitig benachteiligt und von der Öffentlichkeit und von Verbrauchern als Umweltfrevler diffamiert.¹⁸ Zahlreich sind ihre Erfahrungen, was beispielsweise Beschimpfungen beim Güllefahren oder Pflanzenschutz betrifft. Bauern und Bäuerinnen, die die Arbeit in und mit der Natur als selbstverständlich ansehen,¹⁹ fühlen sich provoziert und verletzt, wenn das reale Umweltverhalten der Landwirtschaft angesprochen wird. Eine öffentliche Thematisierung scheint für die Landwirtschaft tabu zu sein. Und so zeigt sich die praktische Landwirtschaft in der öffentlichen Diskussion Umweltbelangen gegenüber entweder sehr verunsichert oder extrem aggressiv, was sich in entsprechenden impulsiven Gegenbeschimpfungen äußert.

Die Mehrzahl der Landwirtschaft steht daher dem Engagement von Umweltgruppierungen sehr skeptisch gegenüber, wenn es um Bewertungen von Bewirtschaftungsmethoden oder Ausweisungen von Schutzgebieten geht. Der Biologielehrer, der sich als Hobbygärtner ein breites landwirtschaftliches Fachwissen angeeignet hat und als Mitglied einer Umweltschutzgruppierung Bäuerinnen und Bauern über umweltverträgliche Produktionsverfahren aufklären möchte, stößt ebenso auf Ablehnung wie die studierte Agrarwissenschaftlerin, die als landwirtschaftliche Expertin eines Umweltverbandes bei der Podiumsdiskussion die ökologischen Defizite der Landwirtschaft anprangert.

Bäuerinnen und Bauern fühlen sich mehrheitlich in ökologischen Fragen marginalisiert. Unlängst brachte dies eine Bäuerin in einer Veranstaltung mit Verbrauchern unter lautem Beifall der anwesenden Landwirte auf den Punkt: zwei Prozent der Bevölkerung, nämlich die Bäuerinnen und Bauern, würden für rund 50 Prozent der gesellschaftlichen Fläche, nämlich der landwirtschaftlichen Nutzfläche, Verantwortung zeigen, die verbleibenden 98 Prozent der Bevölkerung machten sich aber in ihrem alltäglichen Berufs- und Privatverhalten wohl kaum über ihre Umweltverträglichkeit Gedanken.

Gesamtgesellschaftliche Anerkennung: Das Prestige der Landwirtschaft

Fremdwahrnehmung

Stellt man der landwirtschaftlichen Sicht die Fremdwahrnehmung gegenüber wie sie in zahlreichen Umfrageergebnissen zum Ausdruck kommt, lässt sich ein

außerordentlich gutes Prestige der Landwirtschaft innerhalb der Gesellschaft erkennen.²⁰ Die Bevölkerung unterscheidet nämlich sehr wohl: ist es der einzelne Landwirt, die Landwirtschaft generell oder die Agrarpolitik, welche zur Bewertung ansteht. Bei einer solchen Differenzierung genießt die landwirtschaftliche Bevölkerung bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung ein gutes Ansehen. Das Bild vom landwirtschaftlichen Beruf ist insgesamt positiv und umfasst bei dieser Wertung sowohl die Berufsausbildung als auch die gesellschaftlichen Funktionen der Landwirtschaft wie Erhalt der Kulturlandschaft, Erzeugung qualitativ hochwertiger Lebensmittel und das Umweltverhalten. Zwar hat die Bevölkerung auch ihre Anfragen an die Landwirtschaft hinsichtlich bestimmter Produktionsverfahren²¹ und deren Auswirkungen auf Tierschutz, Umweltbelastung oder Rückstände in Lebensmitteln. Sie weist diese Kritikpunkte jedoch nicht dem einzelnen Landwirt zu, sondern der Landbewirtschaftung generell und insbesondere der dafür verantwortlichen Agrarpolitik.

Selbstwahrnehmung

Die deutsche Landwirtschaft malt von sich selbst gerne das Bild der ungeliebten Berufsgruppe, schlecht geachtet von der Öffentlichkeit, verspottet und beschimpft als Tierquäler, Umweltverschmutzer, Lebensmittelvergifter und Subventionsjäger. Gerne verweist man auf gesellschaftliche Stimmungen in anderen Ländern – vornehmlich Frankreich, Spanien und Italien –, wo die Bevölkerung fest hinter ihrer heimischen Landwirtschaft stehe. Besonders gerne wird auf die fest mit ihrem Bauernstand verwurzelten Franzosen verwiesen, die selbst bei gewalttätigen Bauerndemonstrationen mit brennenden Straßenblockaden oder bei Übergriffen auf amerikanische Schnellimbisse Sympathie für ihre Landwirtschaft hegen, während sich in Deutschland der brave Bauernstand nicht nur von der Politik und Wirtschaft, sondern immer mehr von der Anerkennung seiner Mitbürger verlassen fühlt.²²

Ihre gesellschaftliche Marginalisierung leitet die deutsche Landwirtschaft von ihrem vermeintlich schlechten Prestige ab. Als Randgruppe fühlt sie sich nicht geachtet, sogar stigmatisiert. Ob Großagrarier oder Kleinbauer, Vollerwerbslandwirt oder Nebenerwerbsbauer, Bäuerin oder Bauer, Alt- oder Jungbauer: die gesamte landwirtschaftliche Berufsgruppe befürchtet bei allen objektiv gegebenen Unterschieden gesellschaftlich an den Rand gedrängt zu werden.

Fazit

Endverbraucher und öffentliche Meinung sind durch bestimmte Tagesereignisse – wie z. B. Lebensmittelkandale, Tiertransporte oder Grundwasserverun-

reinigungen – zunehmend sensibilisiert, doch verändert diese situative Verbraucherunsicherheit nicht die positive Grundhaltung gegenüber der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Es ergibt sich die Frage: Warum wollen Bäuerinnen und Bauern das grundsätzlich positive Basisvertrauen, das die Gesellschaft den heimischen Bäuerinnen und Bauern ausspricht, nicht wahrhaben? Warum sehen sie sich als »Opferlamm« und projizieren eine vermeintlich negative Grundstimmung der Gesellschaft gegenüber der Landwirtschaft unreflektiert auf die eigene Selbsteinschätzung?

Vielleicht pflegen die Landwirte aufgrund ihres gesellschaftlichen Minderheitenstatus diese verzerrten Bilder. So wollte eine Gruppe von Landwirtschaftsschülern, die zu verschiedenen Supermärkten geschickt wurden, um Verbraucher nach dem Image der Landwirtschaft zu fragen, die positiven Rückmeldungen gar nicht glauben: Ähnlich wie gegenüber Ausländern oder Behinderten würde die Bevölkerung auch gegenüber Landwirten ihre Meinung niemals offen aussprechen! Oder sie schenken der Fremdeinschätzung über die Landwirtschaft keinen Glauben, weil die Erfahrung zeigt, dass eine krasse Lücke zwischen Einstellungen und Meinungen einerseits und praktischer Handlungsebene andererseits besteht. Zahlreiche Untersuchungen über das Einkaufsverhalten der Verbraucher belegen dies: statt heimischer Erzeugnisse regionaler bäuerlicher Herkunft, wie in Umfragen gerne angegeben, zieht die Mehrzahl in der konkreten Einzelsituation billigere Lebensmittel unabhängig ihrer Herkunft und Qualität vor.

Für den landwirtschaftlichen Berufsstand ist die Kontrastierung zwischen gesellschaftlicher Fremdeinschätzung und eigener Sichtweise hilfreich, um daraus wichtige Schlüsse für die eigene Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit zu ziehen. Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft ist noch sehr von Projektionen und Misstrauen geprägt. Traditionelles Schablonendenken muss überwunden werden und die Fähigkeit, sich in andere Positionen hineinzuversetzen, ist zu fördern. Erkennt die Landwirtschaft ihre reale Stellung in wirtschaftlicher, einkommenspolitischer, lebensbildungspolitischer und sozialkultureller Teilhabe am gesellschaftlichen Leben an, dann kann sie daraus auch zu einem neuen beruflichen Selbstverständnis und Selbstvertrauen finden.

Anmerkungen

- 1 AID (Hrsg.): Handbuch für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. 2. überarbeitete Auflage, Bonn 1997.
- 2 R. von Alvensleben: Strategien zur Verbesserung des Image der Landwirtschaft. AgraEurope 7/1998 Sonderbeilage.
- 3 CMA (Hrsg.): Von zarten Pflänzchen und Schuldzuweisungen. Verbrauchertypen, ihre Einstellung zur Landwirtschaft und wie man mit ihnen umgeht. Materialien zur Marktberichterstattung, Band 29. Bonn 1999.

- 4 H. Pongratz: Bauern – am Rande der Gesellschaft. In: Soziale Welt 38 (1987), S. 522-544.
- 5 J. Laupheimer: Landwirte zwischen Produktion, Umweltschutz und Verbraucherwünschen. In: AgraEurope 7/1995.
- 6 »Bevölkerung steht zu den deutschen Bauern«. Meldung in AgraEurope 14/1999.
- 7 T. Ellwein: Die großen Interessensverbände und ihr Einfluß. In: E.-B. Blümle und P. Schwarz (Hrsg): Wirtschaftsverbände und ihre Funktionen. Darmstadt 1989, S. 129-277.
- 8 C. Dirscherl: Von Bildern und Bauern – die Landwirtschaft in Meinungsumfragen. In: Kirche im ländlichen Raum 2/1995, S. 62-68.
- 9 FIP (Hrsg.): Landwirtschaft zum Anfassen. Handbuch Öffentlichkeitsarbeit. Bonn 1993.
- 10 G. Wehmer: Öffentlichkeitsarbeit der Landwirtschaft am Beispiel ausgewählter Printmedien. Diplomarbeit an der Universität Gesamthochschule Paderborn 1994.
- 11 S. Sies: Positive Grundstimmung gegenüber der Landwirtschaft. In: AgraEurope 40/1997.
- 12 CMA (siehe Anm. 3).
- 13 S. Sies und G. Malau: Das Image der Landwirtschaft. Ergebnisse von Assoziationstests. Arbeitsberichte des Lehrstuhls für Agrarmarketing. Kiel 1997.
- 14 J. Ziehe und I. Jositz-Pritscher: Akzeptanz landwirtschaftlicher Nutzungsformen in der Bevölkerung. Landwirtschaft im Konfliktfeld Ökologie – Ökonomie. Rundgespräch Kommunikation Ökologie Band 13, 1997, S. 149-156.
- 15 R. von Alvensleben und G. Mahlau: Neue Untersuchungsergebnisse über das Image der Landwirtschaft. Schriftenreihe der Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel. Heft 78, Kiel 1995.
- 16 AID (siehe Anm. 1), von Alvensleben (siehe Anm. 2), CMA (siehe Anm. 3) und Wehmer (siehe Anm. 10).
- 17 AgraEurope (siehe Anm. 4) und Laupheimer (siehe Anm. 5) – T. Linnartz: Landwirtschaft und ihre Probleme im Meinungsbild der Bevölkerung. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Heft 301. Bonn 1994.
- 18 CMA (siehe Anm. 3).
- 19 C. Dirscherl: Freiheit und Unabhängigkeit im Selbstverständnis bäuerlicher Arbeit. Zur Berufsbewertung in der Landwirtschaft. In: Berichte über Landwirtschaft Band 68/1990, S. 542-553.
- 20 Von Alvensleben (siehe Anm. 3), AgraEurope (siehe Anm. 6), Dirscherl (siehe Anm. 19), H. Grygo: Das Image der Landwirtschaft aus Sicht niedersächsischer Landtagsabgeordneter. In: Ausbildung und Beratung Heft 9/1996, S. 166-168 – G. Schmidt: Bauern im Bild der Stadt. In: Der kritische Agrarbericht 1993, S. 199-209.
- 21 T. Jensen und R. von Alvensleben: Das Image der Landwirtschaft bei Meinungsmultiplikatoren. In: AgraEurope 52/1994. – B. Weßels: Vielfalt oder strukturierte Komplexität? Zur Institutionalisierung politischer Spannungslinien im Verbände- und Parteiensystem der BRD. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43 (1991), S. 454-475.
- 22 Dirscherl (siehe Anm. 19).

Dr. Clemens Dirscherl

Von 1984 bis 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Freiburg und der TU Berlin in der agrar- und ernährungssoziologischen Forschung und Lehre, von 1991 bis 2017 Geschäftsführer des Evangelischen Bauernwerks in Württemberg und von 2005 bis 2018 Ratsbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für agrarsoziale Fragen. Seit 2018 zuständig für Tierwohl und Nachhaltigkeit bei Kaufland Fleischwaren in Neckarsulm.